

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
" Deutschland 1.60 M.
" Oesterreich 1 Fl.
" Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen
richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 190. VII. Jahrg.

London, den 18. Juni 1892.

Preis per No. 1d.

Der revolutionäre Geist.

Aus dem Französischen von P. Krapotkin.

I. (Fortsetzung.)

Wenn wir bei unsern besten Geschichtsschreibern die Entstehung und Entwicklung der grossen revolutionären Erschütterungen studiren, so finden wir gewöhnlich unter dem Titel „Die Ursachen der Revolution“ ein packendes Bild über die Situation am Vorabend der Ereignisse. Das Elend des Volkes, die allgemeine Unsicherheit, die chikanösen Massregeln der Regierung, die neuen Ideen, welche sich Bahn zu brechen suchen und sich an der Unfähigkeit der Stützen des alten Systems brechen, nichts fehlt.

Nehmen wir zum Beispiel die Lage vor 1789, wie sie uns von den Geschichtsschreibern veranschaulicht wird. Man glaubt die alten Bauern klagen zu hören über die Gilten, Zehnten und anderen Abgaben an die Feudalen. Man sieht in ihren Herzen unversöhnlichen Hass sich entwickeln gegen den Feudalherrn, den Mönch, den Getreidewucherer und den Verwalter. Es ist uns, als hörten wir die Klagen des Stadtbürgers über ihre verloren gegangenen Gemeinderechte, und ihre Verwünschungen, mit denen sie den König überschütten. Wir hören das Volk den König tadeln und beschimpfen. Wir sehen es sich empören, wenn es zu hören bekommt, was seine Minister machen, wie es erbittert sich beschwert über die unerträglichen Steuern und Abgaben, dass die Ernte zu schlecht ausgefallen und der Winter zu lang und streng gewesen sei, die Lebensmittel zu theuer und die Aufkäufer zu gefrässig. Die Dorfadvokaten verschlängen die Saaten des Landmanns, die Post sei schlecht organisiert und die Beamten seien faule Kerle... kurz, nichts wird in Ordnung befunden; Alles beklagt sich: „So kann es nicht weiter gehen, das muss ein Ende nehmen“, heisst es auf allen Seiten.

Aber zwischen diesen friedlichen Klagen und dem Aufbruch liegt eine grosse Kluft, eine Kluft, welche bei dem grössten Theile der Menschheit das Schlussfolgern von der That, den Gedanken von dem Willen und dem Bedürfniss des Handelns scheidet. Aber wie wurde diese Kluft überschritten? Wie war es möglich, dass diese Leute, welche sich gestern noch ruhig über ihr Loos beklagten und ihre Pfeifen dazu rauchten, welche einen Augenblick später den Gendarmen und Feldhüter demüthigst grüssten, nachdem sie denselben kurz vorher noch Böses nachgesagt, wie war es möglich, dass wir dieselben Leute ihre Dreschflegel und Mistgabeln ergreifen sehen, mit denen sie sich zum Sturme auf das Schloss ihres gestern noch so gefürchteten Feudalherrn anschicken? Durch welche Zauberformel wurden diese Männer, gestern noch mit Recht von ihren Frauen als Feiglinge bezeichnet, heute umgewandelt in Helden, welche unter Kugelregen zur Eroberung ihrer Menschenrechte ausziehen? Wie konnten diese Worte, so oft ausgesprochen und wiederholt, welche wie der Ton der Glocke in der Luft verhallen, sich so plötzlich in Thaten verwandeln?

Die Antwort darauf ist leicht.

Die Aktion, die unausgesetzte, stets wieder erneuerte Aktion der Minderheiten schuf diese Umwandlung. Der Muth, die Hingebung, der Geist der Aufopferung sind ebenso ansteckend als Prahlerei, Unterwürfigkeit und Panik.

Welche Form wird jetzt die Agitation annehmen? Alle möglichen Formen, je nach den Umständen, den Mitteln, dem Temperamente. Bald unheimlich, bald scherzend, aber immer energisch; bald gemeinsam, bald rein individuell, wird sie kein Mittel, welches sie in ihren Händen hat, vernachlässigen, keinen Umstand im politischen Leben, um stets den Geist wachzuhalten zur Verbreitung und Formulirung der Unzufriedenheit, um aufzustacheln zum Hass gegen die Ausbeuter und zur Lächerlichmachung der Regierenden. Stets wird die Agitation darauf gerichtet sein, die Schwäche der Regierungen klarzulegen und hauptsächlich und immer wieder die Energie und den Geist des Aufbruchs aufzuwecken unter Voranführung durch das eigene Exempel.

II.

Wenn sich in einem Lande ein revolutionärer Zustand bemerkbar macht, ohne dass der Geist der Empörung in der Masse genügend aufgeweckt ist, um sich durch tumultuarische Manifestationen in der Strasse oder durch Ruhestörungen und Erhebungen kundzugeben, so ist es durch die Aktion, wodurch die Minoritäten dieses

Gefühl der Unabhängigkeit, diesen Sturm der Energie entfesseln, ohne welche keine Revolution sich vollziehen kann.

Männer mit Muth geben sich nicht zufrieden mit Worten, vielmehr suchen sie dieselben in Thaten umzusetzen. Feste Charaktere, für welche die That eins ist mit der Idee, denen das Gefängniss, das Exil, ja das Schaffot selbst lieber ist, als ein Leben voll des steten Widerstreites mit ihren Prinzipien, unternehmende Männer, welche wissen, dass man wagen muss, um zu gewinnen, das sind die einzelnen Vorposten, welche den Kampf beginnen, lange vorher, ehe die Massen genügend aufgereizt sind, um offen die Fahne des Aufbruchs zu entfalten und mit den Waffen in der Hand zur Eroberung ihrer Rechte zu schreiten.

Inmitten der Klagen, der Plaudereien, der theoretischen Diskussionen ist es ein Akt der Revolte, individuell oder gemeinsam vollzogen, welcher die herrschenden Bestrebungen zusammenfasst. Es ist möglich, dass die Massen beim ersten gleichgültig sich verhalten. Trotz der Bewunderung für den Muth des handelnden Individuums oder der Gruppe kann es sein, dass man den Worten der „Weisen“, der „Klugen“ folgt, welche sich beeilen, jenen Akt als eine „verrückte Handlung“ zu bezeichnen und zu sagen, dass diese „Hirnverbrannten“, diese „Tollhäusler“ etc. alles kompromittiren werden. Sie haben so gut gerechnet, diese „Klugen“ und „Weisen“, dass, langsam ihr Ziel verfolgend, ihre Partei in 100, 200 bis 300 Jahren vielleicht zur Eroberung der ganzen Welt gelangen könnte, und nun kommt plötzlich das Unvorhergesehene, welches, wohlverstanden von ihnen nicht vorgesehen worden war, von ihnen, den „Klugen und Weisen“. Wer ein Stück Geschichte kennt und dessen Hirn ein wenig in Ordnung sich befindet, weiss sehr gut, dass eine theoretische Propaganda der Revolution sich unbedingt in Thaten umsetzen wird und zwar lange vorher, ehe die Theoretiker den Augenblick dazu für gekommen erachten. Nichtsdestoweniger gerathen die „Weisen“ in Zorn gegen diese „Hirnverbrannten“, exkommunizieren sie und sprechen den Bannfluch über sie aus. Aber die „Narren“ finden Sympathie, die Masse des Volkes applaudirt ihrer Energie und sie finden Nachahmer. In dem Masse, als die Ersten unter ihnen die Kerker und Bagnos bevölkern, kommen Andere, ihr Werk fortzusetzen. Die Akte der ungesetzlichen Proteste, Empörungen und der Rache vervielfältigen sich.

Der Indifferentismus ist von nun an unmöglich geworden. Diejenigen, welche anfangs nicht einmal fragten, was denn „diese Narren“ eigentlich wollen, sind gezwungen, sich damit zu beschäftigen, ihre Ideen zu diskutieren, Partei für oder gegen sie zu nehmen. Durch die Thaten, welche sich der allgemeinen Aufmerksamkeit aufdrängen, dringt die neue Idee in die Köpfe ein und erobert Proselyten. Ein derartiger Akt macht in einigen Tagen mehr Propaganda als Tausende von Broschüren.

Vor allen Dingen weckt er den Geist der Revolte und entwickelt die Energie. — Das alte Regime, unter dem Schutze der Polizei, des Magistrats, der Gendarme stehend, welches uns ebenso uneinnehmbar erschien, wie die alten Forts der Bastille dem unbewaffneten Volke, welches unter deren hohen, mit Kanonen besetzten Mauern lagerte, dieses alte Regime war nicht so unbezwinglich, als man geglaubt hatte. Jener Akt genügte, um die Regierungsmaschine für einige Tage aus dem Geleise zu bringen und den Riesenkoloss zu erschüttern, jene Volkerhebung brachte eine ganze Provinz in Wirrwarr und die sonst so imponirenden Truppen wichen zurück vor einer Handvoll mit Stöcken und Steinen bewaffneten Bauern; das Volk gewinnt die Ueberzeugung, dass das Ungeheuer nicht so furchtbar ist, als man geglaubt hatte; es beginnt zu begreifen, dass einige energische Anstrengungen genügen würden, es zu vernichten. Die Hoffnung bricht sich Bahn und vergessen wir nicht, dass, wenn es die Verzweiflung ist, welche häufig die Empörungen hervorruft, die Hoffnung zu siegen es ist, welche Revolutionen macht.

Die Regierung widersteht, sie bestraft unbarmherzig, aber wenn früher die Unterdrückung die Energie der Widerspenstigen ertödtete, so tritt jetzt, in den Epochen des Widerstandes das Gegentheil ein. Sie schafft neue Akte der Empörung individueller und kollektiver Natur; sie treibt die Empörung bis zum Heldenmuth; mehr und mehr gewinnen diese Akte neue Auflagen und verallgemeinern und entwickeln sich. Die revolutionäre Partei verstärkt sich durch Elemente, welche ihr sonst feindlich gegenüberstanden oder im Indifferentismus verharren.

Uneinigkeit ergreift die Regierung, die herrschenden Klassen, die Privilegirten: Die einen reizen zum Widerstand auf, die andern sprechen sich für Konzessionen aus, wieder andere erklären sich bereit, für den Augenblick auf ihre Privilegien zu verzichten, um dadurch vielleicht den Geist der Empörung zu beruhigen, mit den Hintergedanken natürlich, denselben später gewaltsam zu bemeistern. Der Zusammenhalt zwischen Regierung und Privilegirten ist zerrißen.

NOCH können die Regierungen Hilfe suchen in einer wüthenden Reaktion, aber auch hierzu scheint es zu spät. Der Kampf wird immer erbitterter, furchtbarer, und die sich bereits anzeigende Revolution verspricht dadurch nur blutiger zu werden. Andererseits erweckt die geringste Konzession seitens der herrschenden Klassen, weil bereits zu spät kommend, und nur durch Kampf errungen, nur noch mehr den revolutionären Geist.

Das Volk, welches sich vorher zufrieden gegeben hätte mit einigen Konzessionen, merkt, dass der Feind überlegt, es hat ein Vorgefühl seines Sieges, es fühlt seine Energie wachsen und die selben Männer, welche früher durch das Elend erdrückt, sich begnügten, im Geheimen zu seufzen, erheben jetzt ihr Haupt und marschiren kühn zur Eroberung einer besseren Zukunft. Mit einem Wort, die Revolution bricht aus und zwar um so furchtbarer, je heftiger die vorhergegangenen Kämpfe waren.

Die Richtung, welche die Revolution nehmen wird, hängt sicherlich von der Summe der verschiedenen Umstände ab, welche deren Ausbruch bedingt haben. Aber man kann dieselbe zum Voraus bestimmen, je nach der Stärke der revolutionären Thätigkeit, welche während der Vorbereitungsperiode von den jeweiligen fortgeschrittensten Parteien entwickelt worden ist.

Eine Partei, welche in Wort und Schrift am thätigsten war, wird natürlich ihre Ideen und ihr Programm am meisten verbreitet haben. Aber sie hat dieselben nicht genug unterstützt durch ihre Handlungen an jenem grossen Tage in den Strassen, durch Handlungen, welche eine Verwirklichung des ihnen innewohnenden Gedankens darstellten. Sie hat nichts oder nur wenig gethan gegen diejenigen, welche ihre Hauptfeinde sind. Sie traf nicht die Institutionen, welche sie zu zerstören vorgab, sie besass wohl die Macht der Theorie, aber es fehlte ihr die Fähigkeit zur That; sie hat wenig beigetragen, den Geist der Empörung zu wecken oder sie hat vernachlässigt, während der Revolution die Richtung zu bestimmen, welche sie vor derselben bezeichnet hatte. Nun wohl, diese Partei ist weniger bekannt, ihre Ideen wurden nicht genügend durch fortwährende Akte, welche ihren Wiederhall bis zur einsamsten Hütte fanden, unterstützt, sie drangen nicht genügend in die Köpfe der Masse des Volkes ein; sie haben die Feuerprobe nicht ausgehalten vor den Volkmassen und in der Strasse und sie fanden nicht die einfache Darlegung, welche sich in einem einzigen populären Wort zusammenfasst.

Die eifrigsten Schriftsteller der Partei sind ihren Lesern bekannt als Denker von Verdienst, aber sie haben weder den Ruf noch die Fähigkeiten des Mannes der That, und am Tage, wo die Massen auf die Strasse steigen werden, werden sie wahrscheinlich eher dem Rathe derjenigen folgen, deren Ideen vielleicht weniger bestimmt, deren Grundlagen weniger breit, aber welche sie besser kennt, weil sie sie handeln gesehen haben.

Die Partei, welche die grösste revolutionäre Thätigkeit entfaltet hat, welche am meisten Leben und Energie gezeigt hat, diese Partei wird die am meisten gehörte sein an dem Tage, wo es heisst, voranzuschreiten, um die Aufgabe der Revolution zu erfüllen.

Aber diejenige, welche nicht die Energie hatte, durch revolutionäre Akte in der Vorbereitungsperiode sich bemerkbar zu machen oder deren Stärke der Eingebung nicht mächtig genug war, um dem Individuum wie der Gruppe das Gefühl der Aufopferung, den unwiderstehlichen Wunsch nach Befreiung einzufössen, diejenige, welche ihre Fahne nicht volkstümlich und ihre Ideen nicht allgemeinverständlich zu machen verstand, diese Partei wird nur eine schwache Aussicht haben, ihr Programm auch nur theilweise zu verwirklichen. Sie wird von den Parteien der That über Bord geworfen werden.

Das ist es, was uns die Geschichte lehrt über die Perioden, welche den grossen Revolutionen vorangingen. Die revolutionäre Bourgeoisie hatte sie sehr gut verstanden; sie vernachlässigte kein Mittel, um den Geist der Empörung zu wecken, als sie das monarchische Regime zu vernichten trachtete; der französische Bauer des vergangenen Jahrhunderts begriff ebenfalls instinktiv, als es sich darum handelte, die Feudalrechte abzuschaffen, und die Internationale handelte in dem nämlichen Sinne, als sie den Geist der Empörung in den Arbeiterkreisen der Städte zu wecken und dieselben gegen ihren natürlichen Feind, den Räuber der Arbeitsinstrumente und Rohprodukte, aufzureizen suchte.

Seit Jahrtausenden geht das Eigenthum der Reichen durch Erbschaft an ihre Kinder über, wie die Armuth des Armen an die Seinigen; könnte man da nicht einmal wechseln? Nein! denn damit würde nichts verbessert, wenn der oder jener ein Vermögen in die Hand bekommt, sondern, wenn Niemand eines bekommt, oder was dasselbe ist, wenn Jeder der Erbe des ganzen Landes ist.

Weitling.

Der grösste Diebstahl.

Eine Untersuchung über das Eigenthum an Grund und Boden von Conrad Fröhlich.

IV. Moral*) und Rechtsbegriffe der Bodendiebe verurtheilen den grössten Diebstahl!

Der Egoismus war von jeher die Zielscheibe für die Pfeile der Moralisten. „Pfui über den Menschen, der nur für sich selbst schaut.“ Aber die Bodendiebe, die oft genug also sprechen, haben in der That redlich für die Nichtbesitzenden „geschaut“, sie haben für Moral, Religion und Gesetz, Pfaffen und Richter, Polizei, Militär und Zuchthäuser gesorgt. Für wen? Für den Egoisten. Sie selbst aber liessen sich durch den Egoismus so verblenden, dass sie ein solch wahnwitziges System errichteten, wie wir es heute antreffen.

Sie verdammten den Egoismus mit den Worten, aber in der Praxis sind sie seine verblendetsten Anhänger. Wenn sie ihre Moral halten wollten, so müssten sie den grössten Diebstahl abschaffen.

Das Stehlen und Plündern, sei auch Mord und Todtschlag damit verbunden, bildet ohne Zweifel die Hauptherleitung des Eigenthums im Allgemeinen. Dies verdeckt die Bourgeoisie dadurch, dass sie erklärt, Jeder habe ein ausschliessliches Eigenthums-Recht auf seine Arbeit. Ich will dieses Recht hier nicht näher untersuchen, denn es ist für die vorliegende Frage nicht nothwendig. Wir wollen vielmehr sehen, wie sich dieses Recht zu dem Grundeigenthum verhält.

Wenn der Mensch ein ausschliessliches Besitz-Recht auf seine Arbeit hat, so muss er auch freie Benutzung des Grund und Bodens haben, denn ohne diesen kann er nicht produziren. Muss der Produzent aber eine Rente bezahlen, so ist dies eine Verletzung des Besitz Rechtes auf seine Arbeit. Die Eigenthumsbestien verurtheilen, wie man sieht, auf diese Weise ihr hauptsächlichstes Eigenthum selbst. Wenn der Bodendieb sagt, dass Niemand ein Recht auf seine Arbeit hat, so sagt er, dass Niemand ein Recht auf Grundeigenthum hat.

Die heutigen Raubthiere erlauben kein Eigenthum, das nicht erarbeitet, gekauft, geschenkt oder ererbt worden ist. Gekauft, geschenkt oder ererbt kann nun das Eigenthum an Grund und Boden wohl sein, aber im Anfang wurde es gestohlen. Oder hat der erste Eigenthümer den Grund und Boden fabrizirt? Geschenkt, erhalten, gekauft, geerbt kann er ihn nicht haben, denn dazu brauchte er einen Eigenthümer. Grund und Boden aber hat noch nie ein Mensch fabrizirt, folglich ist nach dem Rechtsbegriff der Bodendiebe ihr Eigenthum gestohlen.

Ein anderes charakteristisches Merkmal der heutigen Bodendiebe ist, dass sie dem Volke stets die Freiheit preisen. Freiheit und Eigenthum an Grund und Boden sind aber vollständige Gegensätze. Wenn die Landdiebe in Bezug auf ihr Freiheitsgefunkel keine Lügner sein wollten, so müssten sie wenigstens die erste Bedingung zur Freiheit erfüllen: die Freigabe des Grund und Bodens.

V. Das Recht des Erstgekommenenseins.

Zu Gunsten ihres Diebstahls wenden die Grundbesitzer ein, wenn heute alle Menschen einig wären, den Grund und Boden zu verkaufen und zum Tausch- und Handels-Gegenstand zu machen, so wäre dies gerecht, denn, wenn alle Menschen einig wären, könnte keine Opposition bestehen.

Dies ist eine absurde Sophistik! Die Diebe schämen sich, oder sie fürchten sich, zu gestehen, dass sie nur ein Recht auf Grund der Gewalt auf Grundeigenthum haben; aus diesem Grunde schützen sie vor, auf Grund des Gleichheitsprinzips ihr Eigenthum erworben zu haben. Das Erstgekommenensein mit dem Gleichheitsprinzip in Uebereinstimmung zu bringen, dies ist allerdings nur einem Grund- und Bodendieb möglich. Hierüber sagt Henry George treffend:

„Was die Folgerung eines vollständigen und ausschliesslichen Rechtes auf Land aus der Priorität des Besitzes anbetrifft, so ist dies, wenn möglich, der unsinnigste Grund, mit welchem Grundeigenthum vertheidigt werden kann. Die Priorität des Besitzes sollte ein ausschliessliches und immerwährendes Anrecht auf die Oberfläche der Erde gewähren, auf der, nach der Ordnung der Natur, zahllose Generationen auf einander folgen! Hatten die Menschen der letzten Generation oder die Menschen vor hundert oder vor tausend Jahren ein besseres Recht auf den Gebrauch dieser Welt, als wir heutigen? Oder hatten es die Höhlenbewohner oder die Erdgräber, die Zeitgenossen des Mastodons und des dreizehigen Pferdes, oder die noch weiter zurückliegenden Generationen, die in dunklen Zeitaltern, welche wir nur geologische Perioden denken können, einander auf der Erde folgten, welche jetzt wir für unseren kurzen Tag bewohnen?“

... Erwirbt der Mann, der zuerst sein Billet am Theater abgibt, durch seine Priorität das Recht, nun die Thüren zu schliessen und die Vorstellung für sich allein vor sich gehen zu lassen? ...

Die Fälle sind vollkommen gleich. Wir kommen und gehen als Gäste bei einem stets gedeckten Mahle; als Zuschauer und Theilnehmer an einer Unterhaltung, bei der für alle, die kommen, Platz ist; als Passagiere von Station zu Station, auf einer Kugel, die durch den Raum rast — unsere Rechte, zu nehmen und zu besitzen, können nicht ausschliesslich sein; sie

*) Wenn hier und in der Folge dies Wort gebraucht wird, so ist darunter nicht Moralität zu verstehen, sondern einfach die Lehre.

müssen allenthalben durch die gleichen Rechte Anderer begrenzt werden. Gerade wie der Reisende auf der Eisenbahn sich und sein Gepäck über so viele Sitze ausbreiten kann, wie er will, bis andere Reisende kommen, so kann ein Ansiedler so viel Land, wie er will, nehmen und brauchen, bis er von anderen benöthigt wird — ein Umstand, der dadurch angedeutet wird, dass das Land einen Preis erhält. Dann muss sein Recht durch das gleiche Recht Anderer gekürzt werden, und keine Priorität der Aneignung kann ein Recht geben, welches diesen gleichen Rechten Anderer einen Riegel vorschiebt. Wäre dies nicht der Fall, so könnte Jemand durch frühere Aneignung das ausschliessliche Recht nicht bloß auf 160 Morgen oder auf 640 Morgen, sondern auf ein ganzes Weichbild, einen ganzen Staat, einen ganzen Kontingent erwerben und beliebig abtreten.“

Wohl zu unterscheiden ist das Recht des Erstgekommenenseins von demjenigen der Gewalt. Nicht immer ist der Erste der Stärkste. Gewöhnlich ist der Erste nur der Armasslichste. Wohl mag er zu einer Zeit stark sein, wenn der Zweite noch nicht existirt oder erst im Werden begriffen ist. Wie aber alles, was blüht, auch verwelkt, so sieht auch der Erste dem Niedergang zu.

Wenn der Erste also einst die Macht gehabt hat, so beweist dies nicht, dass er sie immer haben werde.

Die Entschuldigung des Ersten, dass er einst stark war, ist geradezu zur Gewalt aufreizend — ist dumm; denn sie beruht auf einem Recht, das er nicht mehr besitzt: das Recht des Stärkern.

VI. Die Ableitung des Grundeigentums aus den Verbesserungen an Grund und Boden.

Die Grund- und Bodendiebe werden zwar gleich sagen: „Wir haben am Grund und Boden Verbesserungen vorgenommen, wir haben ihn bebaut, sogar Häuser darauf gebaut und dadurch einen erhöhten Werth gegeben, und deshalb haben wir ein Eigentumsrecht auf den Grund und Boden.“

Dem dunkelsten Philister kann dieser Einwand kaum einleuchten. Es ist sicherlich nicht schwierig die Frage zu beantworten, ob die Verbesserungsarbeit das Recht giebt, das Land als Eigentum zu betrachten. Logisch wäre es gewiss nicht, diese Frage zu bejahen.

Oder hat derjenige, der ein Haus anstreicht, dadurch das Recht, das Haus zum Eigentum zu machen?

Oder hat ein Haarschneider das Recht, einen Menschen zu besitzen, weil er ihm die Haare geschnitten hat?

Oder hat der Mechaniker, der eine Maschine mit irgend einem neuen Bestandtheil versieht, deshalb das Recht, die Maschine zu besitzen?

Es ist doch gewiss klar, dass die Verbesserung irgend einer Sache kein Eigentumsrecht auf die Sache selbst giebt.

Die Grund- und Bodendiebe werden zwar wieder von dem Eigentumsrecht des Produzenten auf sein Produkt sprechen. Ich habe aber schon bereits gesagt, dass das Grundeigentum diesem Eigentum gegenüber feindlich ist.

Und derjenige, der dem Produzenten das Eigentumsrecht an seiner Arbeit bestreitet, der bestreitet auch das Eigentum an Grund und Boden, das sich auf die Verbesserungen beruft.

Freier Kommunismus.

In einem „Die Unhaltbarkeit des Kommunismus“ betitelten Artikel im „Sozialist“ sagt Herr Benedikt Friedländer unter Anderem, dass in der „Autonomie“ und anderen Schriften der freien Kommunisten man betreffs der Eigentumsfrage augenfällige Widersprüche finde. — Der Grundirrtum der Kommunisten bestehe darin, dass sie den Besitz als solchen kritisieren und verurtheilen, anstatt die Einnahmen ins Auge zu fassen. Nicht der Besitz, sondern die Besitzrente, nicht das Eigentum an sich, sondern das arbeitslose, also auf Kosten fremder Arbeit vor sich gehende Einkommen sei das Schuldige und der Abschaffung Bedürftige. — Das instinktive und richtige Gefühl für die Rechtmässigkeit des Besitzes sei auch unter Arbeitern weit verbreitet — Die Konfusion entspringe daraus, dass der grosse Besitz der Bourgeoisie mit den leiblichen Augen für Jedermann sichtbar ist, während eine klare Erkenntnis der ausbeuterischen Bourgeois-Einkünfte, ihres Wesens und ihrer Ursachen, Sache der Ueberlegung und deswegen nicht Jedermanns Sache ist. Eine zweite Hauptquelle der Missverständnisse liege darin, dass die gegenwärtige Form des Besitzes so beschaffen ist, dass der blosser Besitz die Quelle von Einkünften wird; wer eine grössere Werthsumme besitze, könne von ihr leben, ohne zu arbeiten und ohne jene Werthsumme zu verkleinern; die heutige Eigentumsform trage Renten, Zinsen, Profite. Das liege aber nicht am Besitze an sich, sondern an der speziellen Form desselben. — Man missverstehe die Anhänger der Dühring-Hertzka'schen Richtung; dieselben vertheidigen nicht das Privateigentum, wie es heute existirt, sondern nur den Arbeitsertrag.

Den Kommunisten, denen, wie Fr. meint, eine Betrachtung, wie er sie unternommen, unnöthig oder spitzfindig erscheinen möge, legt er nun folgende Fragen vor:

„Was wollt ihr eigentlich? Ich denke, ihr wollt anstatt 10 Stunden etwa nur die Hälfte arbeiten, statt der elenden Wohnung wollt ihr eine gute bewohnen, anstatt des trockenen Brodes wollt

ihr gute, ausreichende Nahrung, statt des zerlumpten Rockes wollt ihr einige gute Anzüge haben; ihr wollt Bücher besitzen, euch bilden, die Welt sehen, an den höheren Genüssen von Kunst und Wissenschaft theilnehmen. Das wollt ihr! Und diese eure Wünsche sind völlig berechtigt und sie könnten bei einer gerechten und vernünftigen Eigentumsordnung erfüllt werden. Aber weswegen in aller Welt sagt ihr, dass ihr das „Privateigentum“ abschaffen wollt?! Ihr wollt doch selbst nur mehr Privateigentum haben; denn die Nahrung, die ihr essen, die Wohnung, die ihr bewohnen, die Kleider, die ihr benutzen wollt, die könnt ihr doch nur privatim besitzen. Und seht ihr denn gar nicht, dass ihr mit eurer Unklarheit nur der Reaktion dienet? dass ihr den Klassen, die sich „besitzende“ nennen und besser „von Renten lebende“ hiessen, sogar eine unverdiente Ehre erweist, wenn ihr deren Ausbeutungsrechte als „Eigentum“ bezeichnet, weil sie selbst es so zu nennen belieben? Mit einem Worte, nicht das Eigentum, sondern der — Raub, die legaler Weise ununterbrochen im kolossalsten Massstabe vor sich gehende Bestehlung der Arbeit, die rentenbildende Kraft des Ausbeutung-eigentums, die könnt und sollt ihr bekämpfen. Diese ist ungerecht und diese kann beseitigt werden; alles und jedes Privateigentum beseitigen zu wollen, ist hingegen widersinnig. . . .“

Soweit vorläufig Herr Friedländer, den wir vor Allem höflichst ersuchen möchten, uns die Widersprüche in der „Autonomie“ betreffs der Eigentumsfrage zu zeigen.

Jedenfalls sind wir noch nicht in den Fehler verfallen, Wirkungen statt der Ursachen zu bekämpfen, wie das Herr Fr. thut und von uns zu thun verlangt. Als Grundursachen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen erkennen wir zwei: das Privateigentum und die Autorität. Das Privateigentum an Grund und Boden und den Arbeitsinstrumenten und den dasselbe beschützenden Staat wollen wir abgeschafft und die Arbeitsinstrumente, wie Grund und Boden den in Produktionsgruppen organisirten Arbeitern zur freien Benutzung überlassen wissen. Das sind die Ansichten, welche die „Autonomie“ seit ihrem Bestehen betreffs der Eigentumsfrage vertreten hat.

Was Fr selbst will, darüber spricht er sich nicht klar aus; soviel wir jedoch seinen Ausführungen entnehmen können, soll das, was er mit „Eigentumsform“ bezeichnet, dasselbe sein, was wir unter Autorität verstehen. Ohne Autorität wären Rente, Zinsen, überhaupt jede Ausbeutung unmöglich. Nun ist aber vom Eigentum an Grund und Boden und Produktionsmitteln eine gewisse Autorität unzertrennlich; denn Eigentum, ohne als solches respektirt zu werden, ist kein Eigentum. Welchen Werth hätte z. B. eine Strecke Landes für eine Person oder Korporation, wenn deren Nachbarn hingingen und die Ernte davon für sich einheimsten? Und würde der Person oder Korporation (aus Respekt vor dem Eigentum) die Ernte gelassen, könnte sie nicht unter Umständen — wenn sie den Zeitpunkt der stärksten Nachfrage abwarten kann — Andere damit ausbeuten? Es ist somit klar, dass Autorität und Privateigentum, die Eigentumsform und der Inhalt zusammen verschwinden müssen. Dem Eigentum muss unbedingt eine Autorität zur Seite stehen, wollte man dasselbe (an Grund und Boden oder Arbeitsinstrumenten oder auch nur an den Produkten, dem Arbeitsertrag) also beibehalten in einer zukünftigen Gesellschaft, dann wäre sicher auch die Ausbeutung nicht aufgehoben.

Was nun die guten Wohnungen, die ausreichende Nahrung, die guten Anzüge, Bücher u. s. w. (alles Genussmittel) anbelangt, so haben wir diese Artikel, die man doch nur als Konsument vom Produzenten bezieht, nie als Privateigentum aufgefasst — man könnte ebensogut das Wasser, das wir trinken und die Luft, die wir einathmen, als Privateigentum bezeichnen — sondern, indem der Mensch von denselben Gebrauch macht, übt er das Recht des freien Genusses aus; ein natürliches Recht, das ihm durch die Geburt zukommt, und das ihm in einer freien Gesellschaft Niemand bestreiten wird. Dieses „Privateigentum“ — wenn wir es doch so nennen wollen — wollen wir nicht abschaffen, denn damit kann man nicht ausbeuten, es sei denn, dass die Ansicht Grund hat, ein grosser Theil der Menschen werde nicht arbeiten wollen, wenn sie nicht auf irgendwelche Weise dazu gezwungen werden. Nun muss aber jeder Mensch an sich selbst fühlen, dass er freiwillig lieber eine Arbeit verrichtet, als aus Zwang und irgend eine Bethätigung ist jedem Menschen Bedürfniss.

Weiter unten in seinem Artikel meint zwar Friedländer:

„Der Beweggrund zur Arbeit — Arbeit nicht im Sinne einer irgendwie beschaffenen Bethätigung der körperlichen und geistigen Kräfte, sondern im Sinne der wirtschaftlich produktiven Thätigkeit — ist von jeher die Beschaffung von Gebrauchsgegenständen, von Genüssen im weitesten Sinne des Worts gewesen. . . . Schon deswegen sind von vornherein alle Ideen verfehlt, die die Einnahmen des Einzelnen von seiner Arbeit unabhängig machen. . . .“

Das hiesse also: Wenn der Mensch sich auch irgendwie bethätigen muss, so ist damit noch nicht gesagt, dass er gerade produktive Arbeit verrichten wird. Es müsste aber doch ein sehr verlottertes und heruntergekommenes Individuum sein, das, wenn es weiss, dass ohne Arbeit, ohne Produktion die Menschheit zu Grunde gehen muss und wenn es schon der Gesundheit wegen abwechselnde Bewegungen machen sollte, nicht einige Stunden täglich

produktiv thätig sein wollte. Heute wird die Arbeit gescheut, von den Einen gerade, weil es Zwang ist, der sie dazu anhält, von den Andern, weil ihnen ihre Erziehung dieselbe als entehrend bezeichnet. Hingegen findet man häufig Leute aus der Mittelklasse, die, ohne es nöthig zu haben — auch nicht aus Geiz — mehr und härter arbeiten, als mancher Lohnarbeiter. Obschon diese vielleicht nur als Ausnahmen (ohne gewissen Eigendünkel) zu betrachten sind, so sehen wir daran doch, dass, wenn der Zwang und das Entehrende an der Arbeit wegfallen wird, und die Menschen, indem ihnen eine sorgenfreie Existenz gesichert, sich glücklich fühlen werden, keinenfalls, wenn ihnen durch eine freie Presse die nöthige Aufklärung zu Theil wird, sich von der Arbeit drücken werden, zumal man ja als Sklaven die Maschinen haben wird, welche die menschliche Handarbeit auf ein geringes Minimum reduzieren.

Die Menschen werden bloß frei durch das freie Genussrecht, durch den freien Kommunismus, während sie durch den Individualismus, d. h. durch den privaten Besitz an ihren Produkten an Grund und Boden und Arbeitsinstrumenten von einander abhängig werden, ebenso, wie sie heute von einander abhängig sind. Da z. B. nicht alle Individuen Nahrungsmittel und Kleider produzieren, so könnten diejenigen, welche sie produzieren, Kartelle bilden und solche Preise für ihre Waaren verlangen, dass andere Arbeiter Tag und Nacht arbeiten müssten, um die Geldmittel dafür zu erschwingen. Es wäre die alte Ausbeute-Gesellschaft.

Noch eine Stelle des betr. Artikels finden wir für nöthig anzuführen. Fr. sagt nämlich:

„Betrachten wir ferner einmal die bekannte kommunistische Haupt-Formel: „Jedem nach seinen Bedürfnissen und jeder nach seinen Fähigkeiten“; so heisst das doch so viel: Jeder produziert dasjenige und so viel er will und Jeder konsumirt dasjenige und so viel er will. Angenommen nun den Fall, ein solcher Zustand sei einmal eingerichtet, so könnte er doch nur dann Bestand haben, wenn die Summe der Produktionsneigungen der Summe der Konsumneigungen die Wage hielte, und zwar, was noch viel mehr sagen will, nicht nur dem Umfange, sondern auch der Art nach die Wage hielte — was nicht nur eine willkürliche Annahme, sondern eine bare Unmöglichkeit sein würde.“

Uns erscheint dies gar nicht als eine Unmöglichkeit. Damit die Konsumtionsmittel Jedermann leicht zugänglich gemacht werden, bringen wohl die Produzenten ihre Waaren in grosse Lagerhäuser, woselbst gewisse Personen (eine Gruppe oder Gruppen) sind, welche die Waaren ordnen, den Konsumenten verabreichen und einen Ueberblick haben von dem, was mangelt und von dem, was in Ueberfluss vorhanden ist; die Gruppen der verschiedenen Lagerhäuser werden fortwährend miteinander in Kommunikation stehen, werden Mangel und Ueberfluss gegenseitig ausgleichen und zugleich den Stand der Waarenvorräthe von Zeit zu Zeit veröffentlichen, damit die Produzenten nicht ins Blaue hinein produzieren, wie das heutzutage geschieht und wahrscheinlich in der individualistischen Gesellschaft in der freien Konkurrenz geschehen würde. Wird man gewahr, dass ein Gegenstand fehlt, den man gern haben möchte und ein anderer in Ueberfluss vorhanden ist, so wird man sich mehr auf die Produktion des ersteren verlegen und mit der des letzteren nachlassen. Wir haben bis jetzt die Menschen im Durchschnitt noch nicht so starrköpfig gefunden, als dass sie sich nicht nach den gegebenen Verhältnissen richteten, d. h. ihren Willen denselben unterordneten.

Zur sozialen Bewegung.

In Deutschland bricht sich der Anarchismus, trotz aller schmutzigen Kampfmittel, welche die Sozialdemokraten gegen denselben anwenden, täglich mehr Bahn. Aus Mainz berichtet man uns, dass die dortigen Genossen umliegende Städte wie: Wiesbaden, Alzei, Bingen u. a. als Agitationsfeld benutzten und überall kleinere oder grössere Häufchen von Anhängern der offiziellen Sozialdemokratie zum Ueberlaufen bewogen. Auch in Mainz wurde während dessen die Propaganda nicht vernachlässigt, man hielt nacheinander mehrere öffentliche Versammlungen ab, worin über folgende Themas referirt und diskutiert wurde: „Das Wesen des Staates“, „Götter- und Menschenautorität“, „Das Lohnsystem“, „Sozialismus und Demokratie“ u. a.

„Unsere Versammlungen“, so sagt unser Berichterstatter, „sind immer dicht besetzt, denn die Leute begeistern sich mehr für die revolutionären Ideen der Opposition als für die lumpigen Phrasen der Blauen. Aber an Verfolgungen hat es auch nicht gefehlt! . . . Aber das schadet alles nichts. Für uns gibt es nicht Ruhe, nicht Rast, und wenn auch die schuftigen Führer der hiesigen Sozialdemokratie verschiedene von uns öffentlich der Polizei denunzirt haben, so thut das der Idee keinen Abbruch. Für uns gibt es keinen Stillstand. Muthig wollen wir das Banner der Empörung entfalten, allüberall die Drachensaat des Hasses predigen, bis die Sturmglocken der Revolution ertönen und die alte Welt in Trümmer geht. Ja, sie wird kommen die soziale Revolution, aber nicht gleich einer keuschen, tugendhaften Jungfrau, die den Völkern unerkannte Freuden und Genüsse in den Schooss legt, sondern sie kommt mit wild wehendem Lockenhaar, wie Lassalle sagte, und jeder Blick ihrer Augen wird ein zündender Wetterschein hinab in die Tiefen vergangener Jahrhunderte werden. Unter ihren eisernen Sandalen werden die Grundsäulen der hentigen Gesellschaft: Staat, Gesetz, Autorität, Eigenthum und Religion in Trümmer zerschmettert und entstehen wird die Gerechtigkeit, die Anarchie.“

Ausser den in dem Berliner Brief unserer letzten Nummer angegebenen Genossen als aus der Haft entlassen, sind noch Westrup und Arndt zu er-

wähnen. Artelt und Radau sollen jedoch wegen Geheimbündelei vor die Berliner Gerichte gestellt werden.

Die Schuhmacher Ruff, Klavierarbeiter Camien und Gemüsehändler Renntaler befinden sich noch in Haft. Ihr Prozess wird vor dem Reichsgericht zum Antrag gebracht werden, angeblich noch in diesem Monat. Wie sich herausgestellt hat, ist der Schuhmacher Eckerlein nicht wegen Hochverraths, wie in unserer vorletzten Nummer gesagt wurde, sondern wegen Meineid verhaftet worden.

Wir erfahren, dass die Berliner Anarchisten sich als solche nach dem Muster der unabhängigen Sozialisten organisiren wollen. Damit würden sie sich einfach der Polizei überliefern.

Der Prozess gegen Genossen Ravachol wegen der Ermordung des Einsiedlers von Chambles ist jetzt auf den 20. d. M. festgesetzt. Die Jury wurde, wie es heisst, durch das Loos ernannt, deren Namen wurden jedoch geheim gehalten, da die Regierung fürchtet, die betreffenden Personen möchten durch Drohbriefe von den Anarchisten eingeschüchert werden.

Die spanischen Arbeiter sind durch die Morde von Jerez nicht eingeschüchert worden. Ganze Städte sind im Aufruhr, aus Anlass eines Streiks, welcher fast ganz Catalonien, Saragossa, Valencia, sowie einen Theil Valladolids umfasst.

Aus Madrid wird vom 13. geschrieben: In Calahorra dauern die Unruhen trotz des Belagerungszustandes fort. Die Aufständischen suchten einen Bahnzug zu entgleisen. Erst nach heftigem Kampf wurde dies vereitelt, worauf 57 Verhaftungen erfolgten. Die Menge suchte später die Arrestlokale zu erstürmen und die Verhafteten zu befreien.

Und aus Barcelona heisst es unter demselben Datum: Der Gouverneur befahl die Schliessung aller Fabriken und Werkstätten Barcelonas. Die Zahl der Feiernden beträgt 87,000. Zwischen den Ausständischen und den verstärkten Truppen kam es zu blutigen Zusammenstössen.

Bei Palermo (Italien) sind Bauernunruhen ausgebrochen. Bei einem Zusammenstoss mit der Kavallerie wurden 4 Bauern getödtet und über 30 verwundet, ein Zeichen, dass sie nicht feige davongelaufen sind. Auch von den Soldknechten wurden viele verwundet.

Die Züricher „Freie Gesellschaft“ giebt in einem Flugblatt kund, dass sie mit Nr. 7 ihr Erscheinen auf kürzere Zeit einstellt. Anlass dazu gab, wie in dem Flugblatt gesagt wird, der Boykott von Seiten der sozialdemokratischen Parteiführer. Nach der einen Seite hin mag das stimmen, den noch abhängigen Sozialdemokraten blieb das Blatt fast unbekannt. Soll aber nicht auf die radikalen Elemente das Zurückweisen der revolutionären Akte als „gemeine Verbrechen“ einen schlechten Eindruck gemacht und so von dieser Seite her zu dem Misserfolg beigetragen haben? Es geht nicht recht an, in der Luft schweben und sich an keinen Kreis fest anschliessen zu wollen.

Aus Moskau kommt die Kunde, dass dort 16 Universitätshörer, vier junge Mädchen und der Buchhändler Priaschikow verhaftet worden seien. Auch vier Personen, welche bei dem Buchhändler auf Besuch weilten, sollen in Haft genommen sein. Ausserdem wurden Proklamationen in grosser Zahl mit Beschlag belegt.

Frühling.

Du strahlst im Festtagskleide, O Welt, vor meinem Blick, Wie eine Braut so lieblich, Bereit zum höchsten Glück.	Da ist es mir, als fühlte Ich Deines Herzens Schlag; Es hämmert froh entgegen Dem längst ersehnten Tag:
Dein Prachtgewand, das grüne, Das reizend Dich bedeckt, Hat wieder mir im Busen Die Hoffnung neu erweckt.	Wo wieder kommt zu Ehren Die Freiheit und das Recht, Wo Deiner sich erfreuet Ein adelig' Geschlecht.
Wie Silberstreifen schlingen Sich Flüsse durch's Gefild; Mildstrahlend krönt die Sonne Dein amuthreiches Bild.	O Welt, wie bist Du herrlich, So hold und wundersam! Der Genius der Freiheit Naht Dir als Bräutigam.

Auf raschem Siegeswagen
Eilt liebend er herbei
Und wird die Braut erlösen
Vom Bann der Tyrannei. Räter.

Briefkasten.

St. K., New Bedford. „Gretchen und Helene“ erscheint, sobald wir die Mittel haben, in Broschürenform. — Lambert. Warum noch kein Lebenszeichen?

Auf Wunsch quittiren wir: Die westdeutschen Brüder 3s. 11d. — Kartitzky 2s. 6d. — „Fortuna“ 1 M. 60 Pf. — St. K., New Bedford 1 Doll. — z. L. Für inhaftirte Genossen 20 M. 10 Pf.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Sonntag den 19. Juni: GROSSE VERLOOSUNG werthvoller Gegenstände zu Gunsten der Propaganda, verbunden mit Konzert und Ball, unter Mitwirkung der „Freien Sänger“. Musik von der Club-Kapelle. Ticket zur Verloosung 6d. Konzert frei.

Sonntag den 17. Juli: Grosse Ausfahrt

mit Wagen nach MORGANS FARM, THEYDON BOIS, zwei Stationen hinter Loughton. Tickets für Erwachsene 2/6, für Kinder 1/-. Abfahrt vom Club 9 Uhr. — Züge von Liverpool Street Station nach Theydon Bois gehen um 9 Uhr 53 Vorm. und 2 Uhr 34 Nachm.